



Mittwoch, dritte Fastenwoche

Gestern habe ich Jesu' Gleichnis vom Samen erwähnt. Tatsächlich gibt es mehrere Gleichnisse in denen er das Samenkorn benutzt um seine Lehre zu übermitteln. Hier ist noch eines:

Jesus erzählte ihnen noch ein anderes Gleichnis: „Wenn Gott jetzt seine Herrschaft aufrichtet, geht es ähnlich zu wie bei einem Senfkorn, das jemand auf seinen Acker gesät hat. Es gibt keinen kleineren Samen; aber was daraus wächst, wird größer als alle anderen Gartenpflanzen. Es wird ein richtiger Baum, sodass die Vögel kommen und in seinen Zweigen ihre Nester bauen.“ (Mt 13, 31-32)

Das Senfkorn ist in der Tat eines der kleinsten Samenkörner der Welt; und als ich in Indien zum ersten Mal einen ausgewachsenen Senfbaum sah, hat mich seine wuchtige Größe erstaunt. Wie kann Jesus das Himmelreich darin sehen, denn offenbar hatte er sich beim Anblick des Baumes selbst gewundert? Die Einfachheit seiner Sprache wie auch seiner Lehre spiegelt die Erfahrung wider, die man später 'Naturkontemplation' nannte - die Fähigkeit, das Buch der Natur eher in symbolischer Tiefe zu lesen als nur einfach unachtsam aus der Natur zu schöpfen, wie wir es normalerweise sogar wörtlich tun.

Es ist die Natur auf die er schaut, aber auch das Eingreifen des Menschen in die Natur. 'Ein Mann nahm und pflanzte' den Samen in seinen eigenen Acker, das heißt in sein Leben und Sein. Der Akt des Nehmens und Pflanzens verändert die Natur ohne ihr zu schaden. Er beutet sie nicht grob aus sondern respektiert die Kräfte der Natur in seiner Arbeit des Anbaus.

Unsere spirituelle Praxis sollte den natürlichen Prozess und die Bedingungen unserer Praxis ebenfalls respektieren. Was dem Einen genehm ist kann für einen Anderen nachteilig sein wenn es in einer unachtsamen Weise eingesetzt wird. Jede/r kann meditieren; aber jemand mit einer psychischen Erkrankung, zum Beispiel, muss die Disziplin an sich selbst anpassen. Kinder können meditieren, aber für einen kürzeren Zeitraum und mit weniger Nachdruck auf die tägliche Disziplin (obwohl sich viele Kinder für die tägliche Meditation entscheiden). Der Heilige Paulus sagte: wir 'trainieren' unsere Erlösung. Buddha verfolgte seine Meditation auch noch nach seiner Erleuchtung. Die Kirche erstreckt das Leben Christi 'bis zum Ende der Zeit', trotz ihrer historischen Fehler. Das Nehmen und Pflanzen des Samenkorns regt eine Übung an, die klein beginnt aber unendlich weiterführt. Obwohl dies ein natürlicher Prozeß ist, ist er zu keinem Zeitpunkt passiv.

Wachstum passiert wenn die Bedingungen stimmen: wenn für das Samenkorn während seiner Entwicklung gut gesorgt wird. Der Fokus des Gleichnisses liegt nicht darin die Ansicht auf die Details des Prozesses zu vergrößern, zu beobachten was von Moment zu Moment geschieht. Ebenso ist es beim Meditieren nicht hilfreich, jede Meditationszeit zu messen und auszuwerten. Tun wir das, verfallen wir Gedanken von guten und schlechten Meditationen und wir machen den Prozeß, die Beharrlichkeit, für uns viel schwieriger. Stattdessen erlauben Sie sich doch das größere Bild zu sehen, in welchem das Samenkorn Ihrer Übung (das Samenkorn Ihres Mantras, Ihres 'kleinen Wortes') heranwächst. Wenn es wächst, erweitert es auch Ihren Blick auf die Welt, auf Ihr Universum. Unsere Art zu urteilen wird durch dieses Wachstum verändert; und so entsteht eine Abneigung an der alten Weise festzuhalten, die begrenzt ist, eng und selbstbezogen, denn eigentlich wollen wir unserem Wachstum folgen.

Wir wachsen über den Isolationismus hinaus, über die privaten Ziele und Wünsche. Wir wachsen in die gegenseitige Abhängigkeit hinein, in die Wirklichkeit. Das Samenkorn wächst zum Baum heran, der nicht mit anderen Bäumen konkurriert, sondern den Vögeln seine Gastfreundschaft anbietet, die kommen und sich ausruhen und auf seinen vielen Zweigen nisten. Der Baum ist stark verwurzelt, so wie wir es für uns selbst erhoffen, mehrdimensional und gänzlich auf den Anderen ausgerichtet.

Laurence Freeman OSB

Übersetzung: Susanna Melzer